

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1940

292 (23.10.1940)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe
Sitz: 1. u. 2. Stockwerke, Sammlerstraße 3-5, Fernsprecher 7927,
7928, 7929, 7930, 7931, 8002 und 8003. Postfach 2908,
Karlsruhe. Druckvermittlungen: Badische Druck- und
Verlagsanstalt, Karlsruhe, Postfach Nr. 706,
Erlaubnis Nr. 1111. Anzeigen- und Preisverzeichnis
siehe Seite 11. Anzeigen- und Preisverzeichnis
siehe Seite 11. Anzeigen- und Preisverzeichnis
siehe Seite 11.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Badens 15 Rpf.

Karlsruhe, Mittwoch, den 23. Oktober 1940

14. Jahrgang / Folge 292

40000 Löschmannschaften mußten eingesetzt werden

Verheerende Brände wüten in London / Neue deutsche Angriffe am Dienstag / London: „Die deutschen Flieger unangreifbar“

Amsterdam, 22. Okt. Auch am Dienstagmorgen, so meldet der englische Nachrichten-Dienst, hätten die Deutschen sofort wieder mit ihren Luftangriffen eingeleitet. Bomben, so wird vorläufig gemeldet, seien nach den bisher vorliegenden Berichten über Städte an der britischen Südküste abgeworfen worden. In Süd-England sei ein ernstliches Maschinen-geschwern von einem deutschen Flugzeug aus-gesendet worden.

Schredliche Angriffe
Dsch. Bern, 23. Okt. Die deutschen Luftangriffe auf London in der Nacht zum Dienstag werden in den Meldungen von dort wieder als „schredlich“ bezeichnet. Die Korrespondenten der ausländischen Blätter dürfen nach wie vor nicht auf die angezeichneten Schäden eingehen, doch läßt sich der zunehmende Schaden an den Beschädigungen deutlich ablesen. So wird berichtet, daß die Zahl der Dö-dachlöcher nach wie vor stark zunahm.

Der britische Nachrichten-Dienst
Der britische Nachrichten-Dienst hat heute mitgeteilt, daß gleich zu Beginn der deutschen Angriffe in der Nacht zum Dienstag mehrere Brände in London ausbrachen. Man habe, so meldet er, sofort 15 000 Mann Feuerwehr und 25 000 Mann der Hilfsfeuerwehren mit 10 000 feuerlöschfähigen Fahrzeugen an die betroffenen Stellen geschickt, um die Brände zu löschen und um die wichtigsten Rettungsarbeiten durch-zuführen.

Nach einer anderen Meldung
Nach einer anderen Meldung aus London wird angegeben, daß auch diesmal wieder Versorgungsleistungen Londons in Mitlei-denschaft gezogen wurden.

Totale Tagesangriffe
Dsch. Stockholm, 23. Okt. Wie fatal den Engländern die unerhöht wirkungsvollen deutschen Tagesangriffe sind, geht aus einem Reuters-Neutraler Beobachter in London hervor. Der Londoner Vertreter der „Dagens Nyheter“ hat, daß besonders die Tagesangriffe

Der Führer empfing Caval
Besprechung in Gegenwart des Reichsaußenministers
Berlin, 22. Okt. Während eines Auf-enthaltes in Frankreich empfing der Führer den Vizepräsidenten des französischen Ministerrates Caval. Bei der Besprechung war der Reichsminister des Auswärtigen von Rib-bentrop zugegen.

Schwere Bomber bei Tage
Zentrale Berichterstatter in London erklä-ren, daß deutsche Bomber jetzt wieder schwerere Bomber auch bei Tageslicht gegen London ge-schickt werden. Alle englischen Meldungen über den Verlauf der deutschen Taktik waren also wie-der purer Unsinn. Die angeblichen „Wendungen“ der deutschen Taktik bestehen in der Phantasie des Londoner Luftfahrtministeriums. In der englischen Bevölkerung soll freilich durch solches Gerübe der Eindruck erweckt werden, der Feind sei in Schwermächten belagert. Tatsächlich dürften die beharrlichen und in ihrer Wirkung ganz stetig bleibenden deutschen Angriffe allen wirklichen Sachverständigen frei-lich nur das Gefühl geben, daß die Taktik von Anfang bis jetzt absolut dieselbe geblieben ist: Bombardierung aller kriegswichtigen Ob-jekte. Die englischen Feuerwerke wissen es am besten, denn sie haben fortlaufend alle Brände voll zu tun, und sie können trotzdem die Brände nicht eindämmen, die überall Tag für Tag und Nacht für Nacht entzündet werden.

Mittelengland schwer betroffen
Die deutschen Luftangriffe in der Nacht zum Dienstag erstreckten sich nach englischen Anga-ben vor allem auf Mittelengland, London und die West- und Ostküste. Es ist auffallend, daß zum zweitenmal Mittelengland in den Londoner Meldungen in den Vor-bergrund gerückt wird. Die ausgedehnten Ge-biete der englischen Mittel- und Kleinindustrie, besonders mit großen Werken der englischen Textilindustrie, werden offensichtlich jetzt genau so intensiv von den Angriffen erfaßt wie vor-her die Londoner Hafen- und Industriean-lagen. Die Aktionen begannen wie üblich am frühen Abend und dauerten bis in den Morgen hinein. Besonders aus Birmingham und London, werden „Schäden an Wohn-

Geschäfts- und Industriegebäuden“ gemeldet. Bomben auf Südostengland und Wales sollen angeblich geringere Schäden hervorgerufen haben.

Ueberlegene deutsche Maschinen
Luftschluch ist das Maschiel, das in einer Neuentwicklung wegen der „subtratorischen“ deutschen Einflüge“ angeht. Da die deutschen Flugzeuge jetzt angeblich in großer Höhe nach England hereinfliegen und Kurs auf London nehmen, seien sie heute unan-greifbar. Wegen der geringen Manö-vertierbarkeit von Jagdflugzeugen in solchen Höhen sei es schwer, zum Angriff gegen diese Flugzeuge vorzugehen — womit zugegeben wird, daß die Flugleistungen der deutschen Maschinen denen der englischen weit über-legen sind — und außerdem seien die deutschen Flugzeuge hierbei auch außerhalb des Aktionsradius der Flakartillerie. Es wird angegeben, daß diese neuen jähigen Einflüge bei hellem Tageslicht eine „sehr fatale Plage“ darstellen und gemein-sam mit den Nachtangriffen darauf hinaus-liefen, Londons gesamte Luftabwehr ständig in höchster Bereitschaft zu halten ebenso wie die Bevölkerung der Hauptstadt. Es wird ver-sichert, daß der englische Luftwaffen-Generalstab

dem Problem dieser subtratorischen Einflüge die größte Aufmerksamkeit widme. Es sei möglich, daß die hiergegen erzwungenen Maß-nahmen den Einsatz von Reservern der Jagd-waffe (!) oder von neuen Jagdflugzeug-modellen mit entsprechendem Steigervermögen umfassen würden. Hier wird also erstmalig zu-gegeben, daß die Engländer wohl oder übel daran gehen müssen, die bisher immer noch sorgfältig für die letzte Not aufgestellten Re-serven ihrer Luftwaffe auszuspielen.

„Schlafbillets“
Zu den neuesten Erfindungen der Lon-doner Regierungskunst, den „Schlafbillets“, nämlich Eintrittskarten für bestimmte unter-irdische Zufluchtsstätten, die in primitiver Weise zum Uebernachten benutzt werden können, meldet der Londoner Vertreter des „Evening Standard“, es handle sich vor allem darum, die bisherigen Menschenmengen vor diesen Schutträumen zu vermeiden. Gegenwärtig sieht man Kinder und Erwachsene sich in Rei-chen anstellen, schon am Vormittag, um sich die besten Plätze für die Nacht zu sichern, sobald die Türen einige Stunden vor Einbruch der Dunkelheit geöffnet werden. Eine Ausdehnung des Kartenprogramms auf die Landorte wird er-wogen.

Englands dunkle Pläne in Nahost
Merkwürdige Andeutungen der „Times“ — Britischer Handstreich geplant?
H. B. Stockholm, 23. Okt. Der englische Kriegs-minister Eden, so verkünden jebem Lon-doner Auslassungen, legt seine Pläne in den Nahen Osten fort. Wohin wird vorläufig nicht gesagt. Es ist aber anzunehmen, daß er sich nach Jt anbul begeben hat, um dort der englischen Vorkaufstrategie zu prä-sizieren. Vielleicht wird England sich einmal verdingen, kleine Völker vor seinen Wagen zu spannen und ins Unglück zu führen.

Ein beachtenswertes Licht auf die Geneserle
wird die „Times“, die in einem Leitartikel erklärt: „Der Zusammenhang zwischen Uralide und Wirkung im Mittelmeer ist vollständig klar und leitet von der jebigen Außenpolitik in Rumänien zum Suezkanal. Es findet sich keinerlei Anlaß dafür, daß wir uns auf ähnliche Weise überraschen lassen sollten, wie wir in Norwegen überrascht worden sind.“ Daß die Engländer sich durch die norwegische Aktion überrascht fühlen, ist ein spätes, aber interessantes Eingeständnis, nachdem sie bisher gern immer von einem „riesenhaften deutschen Fehler“ geredet haben. Vor allem aber sind die Anspielungen auf irgendeinen Handstreich von Interesse, bei dem also die Engländer diesmal ihrem Gegner gern zuvorkommen möchten.

Nach einer amerikanischen Meldung
aus Cairo heißt General Maclellan vor allem in Verbindung mit General Maclellans Verlangen nach großen Mengen moderner Kriegsmaterials, General Maclellan habe im Hinblick auf Gra-zianis umfangreiche Vorbereitungen vermehrte und beschleunigte Beschaffung von schwerer Artillerie ufm. für unumgänglich.

Hinterhältige Panitmadie in Rumänien
Rue. Bukarest, 23. Okt. Am Dienstagvor-mittag, 8.45 Uhr, wurde Rumänien von einem heftigen Erdbeben heimgesucht. Das

zentrum des Bebens lag in Buzau in der Moldau, wo durch einströmende Mauern meh-rere Personen schwer verletzt wurden. Nach bisher vorliegenden Meldungen soll in dem Moldauvorort Buzoi das Postamt einge-stürzt sein. In Bukarest entfiel eine Panik unter der Bevölkerung. An zahlreichen Ge-bäuden sind Schäden zu verzeichnen. In der Calea Victoriei, der Hauptstraße von Bua-rest, mußte a. V. ein Wohnhaus geräumt und von der Feuerwehr eingestrichen werden.

Geräube grotesken Charakter
aber noch das Verhalten der Bevölkerung an, als sich gegen Mittag in der Stadt das Gerücht ver-breitete, in der nächsten Stunde sei ein noch schlimmeres Beben zu erwarten. Man tue gut daran, die Häuser zu räumen und sich auf den Boden zu legen. In den Anlagen in Sicherheit zu bringen. Sämtliche Büros und Schulen schlo-ßen auf diese Meldung hin, Frauen und Kin-der krümmten zu Laufenden unter Witnahme ihrer wertvollsten Habseligkeiten in die öffent-lichen Parks, um dort fluchtartig auf das an-gekündigte Beben zu warten... das jedoch nicht eintraf.

Ein sofort angeordnete amtliche Unter-suchung
ergab nämlich, daß die Entsetzungs-meldung von einem englischen Sender verbreitet worden war, der sie im Verlauf von einer Viertelstunde nicht weniger als viermal, und zwar in rumänischer Sprache wiederholte. Die Empörung über diese neue englische Verleumdung, die an Systematik und Straflosigkeit alles bisher Dagewesene weit in den Schatten stellt, ist ungeheuer. Man weiß schon seit langer Zeit, daß die Engländer in Ru-mänien mit einem Geheimender ar-beiten, der abwechselnd Entsetzungs- oder Grenzmeldungen verbreitet. Aber daß die Spätkünfte der Agenten des Intelligence Ser-vice soweit geht, Frauen, Greise und Kinder fluchtartig aus ihren Häusern auf die Stra-ßen zu heben, das ist wirklich einmalig. Man fragt sich, was die Briten mit diesem neuen Manöver angekreht haben und kann daruf nur antworten, daß sie in ihrer Ohnmacht kein anderes Mittel wußten, um sich für die Aus-weisung ihrer Leute aus Rumänien zu rächen.

Angriffe auf Großöllager und Motorenwerke
Nächtliche Vergeltungsflüge fortgesetzt — Treffer auf Truppenlager und Flugplätze gelang es, fallen und am Boden lie-bende Flugzeuge zu zerstören.
Weitere wirkungsvolle Angriffe galten meh-reren Großöllager und Hafenanla-gen. Beim Angriff auf einen Ölleitung an der Ostküste Englands erhielt ein Handels-schiff von 3 000 TMR, mittschiffs einen so schwe-ren Treffer, daß mit seinem Verlust zu rech-nen ist.

In der Nacht zum 22. 10. nahmen die Ver-geltungsflüge gegen London und die Angriffe auf andere Städte Großbritanniens ihren Fortgang. In kriegswichtigen Anlagen in Birmingham, Coventry und Liverpool konn-ten Brände und Explosionen festgestellt werden. Das Vermehren britischer Häfen wurde ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Marinartillerie nahm erneut Do-zer unter Feuer. Wie bereits gemeldet, be-schossen mehrere englische Schnellboote ein Vor-postenboot mit Maschinengewehren. Das Vor-postenboot erwiderte, unterstützt durch Küsten-batterien der Kriegsmarine das Feuer. Ein feindliches Schnellboot wurde verfehlt die übrigen drehten ab.

In der Nacht in Deutschland einfliegende feindliche Flugzeuge warfen einige Bomben ab, ohne militärischen Sachschaden anzurichten. Der Gegner verlor gestern zwei Flugzeuge, davon eines durch Flakartillerie. Zwei deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Erfolgloser Angriffsversuch
auf deutsche Handelschiffe
* Berlin, 22. Okt. Am 21. Oktober versuch-ten britische Flugzeuge im Kanal, deutsche Handelschiffe mit Bomben anzugreifen. Das heftige und guttägige Abwehrfeuer der Schiffsflak der in der Nähe befindlichen Kriegsfahrzeuge wehrte den Angriff ab, so daß die Briten ihre Bomben in die See warfen. Die deutschen Schiffe konnten ohne jeden Schaden ihren Weg fortsetzen.

Ueber Berlin abgeschossene britische Maschine
In der Nacht zum Montag gab es einigen britischen Bomben gerlungen, nach Berlin vorzufahren, wo sie auf verschiedene Wohnviertel Bomben abwarfen, ohne überhaupt auf militärisch wichtige Ziele einen Angriffsversuch zu unternehmen. Die Flak schoß eine im Anflug befindliche Maschine ab und eine weitere über einem Ort der Reichshauptstadt. Unser Bild zeigt die in Berlin ab-geschossene Maschine, die in Höhe Westfriesen in der Luft explodierte. (Scherl-Wilderdienst-M.)



Märders 51. Luftflieger
In einem Luftkampf zwischen sechs deutschen Messerschmitt-Jägern und 15 englischen Hurri-cane-Flugzeugen errang Major M. B. Bess am Dienstag seinen 49., 50. und 51. Luftsieg.

Bei der Waffensstillstands-Kommission
Von Josef Berdolt
Man sieht es der alten Wäberstadt zwischen Rhein, Main und Taunus nicht an, daß in ihr grundlegend Dinge geregelt werden. Kurzüge wandeln unter den herbitubanten Ältern wie im Frieden, die Dorels sind überflüssig, und im Straßenbild deuten nur die auffallenden Beweiser der Luftschuttbäume darauf hin, daß der uns aufgezwungene Krieg noch immer tobt. In drei der größten Hotels allerdings findet der Kurgast keine Verberne, und wer dennoch den Versuch machen sollte, sich telefonisch nach Zimmer zu erkundigen, erhält die eindringliche Antwort: „Hier ist die Waffensstillstandskommission.“

Es sind nun fast vier Monate her, seitdem die Kommission Gast dieser Stadt wurde, ohne mit ihrem Leben irgendetwas in Verbindung treten zu wollen. In fast kühlerlicher Abgeschiedenheit vollzieht sich ihre Arbeit, und die Wiesbadener, die der Ankunft der Kommissi-on noch mit Spannung entgegengelesen hat-ten, haben betraute schon vergessen, daß in ihren Mauern ein wesentlicher Zeitraum des Kampfes für den kommenden Frieden Europas eingeleitet wird. Wenn anfangs noch Palastien sich sammelten, um die fran-zösischen Offiziere, deren Uniformen aus der jü-teren Zeit der Rheinlandbesetzung noch bekannt sind, zu sehen, so wurde diese Neugierde ent-läuscht, denn die Franzosen dürfen sich zwar frei auf den Straßen bewegen, aber nur in Zivil. Und an den Sitzungen, zu denen sie un-terstützt erscheinen, werden sie in geschlossenen Dienstwagen abgeholt.

Der Monat sind bei tagtäglichem Zusam-menarbeit eine lange Zeit. Der Ansehenblende wird leicht auf die Vermutung kommen, daß die Formen der Begegnungen des Siegers mit dem Besiegten sich inzwischen geändert haben könnten. Dies ist durchaus nicht der Fall. In-wischen Deutschland und Frankreich, das unter enalischer Führung diesen Krieg gewollt und angezettelt hat, besteht noch kein Friede u. e. Wenn die Männer der Kommission sich hier begegnen, um die Durchführung der har-ten und strengen Bedingungen des Waffenstill-standes zu regeln, dann gibt es zwischen Deut-schen und Franzosen keinen Dämondruck und keine Weite hinter der mehr vermutet werden könnte als ernstlichlicher Arbeits-wille.

Trotzdem unterscheidet sich der Arbeitsstil in Wiesbaden grundlegend von dem was 1918/19 in Compiègne geschah. Damals war die Haltung der französischen Kommissionsmitglie-der unter Führung des Generals Madant eine einzige Demonstration hem-mungslosen französischen Hasses. Damals dachte Frankreich nur daran, uns zu demütigen, zu erniedrigen, zu quälen und die Lage des deutschen Volkes zu erschweren. Da-mals wurde kein Frieden und kein neues, be-soneres, lebensfähiges Europa vorbereitet, son-dern Verfall und alle jene infamen Kom-plikationen, die schließlich den jebigen Krieg heraufbeschworen mußten.

An Stelle dieser Würdelosigkeit, mit der da-mals die Franzosen ihren unbedingten Sieg uns glaubhaft zu machen versuchten, ist nun in Wiesbaden unter Führung des Generals der Inf. v. Stulpnagel, des Leiters der Kommission, jene überlegene Würde ne-treten, die den maßhalten Sieger auszeichnet. Es dreht sich für uns nicht darum, das besiegte Frankreich zu schikanierten und, biswollia an quälen, nicht darum, seine Not zu vergrößern, es auszunutzen und in noch tieferes Glend zu stürzen, auch nicht darum, aus das uner-füllbare Fritten zu stellen, zu Repressalien an greifen oder Konventionalstrafen aufzuwirken, wie dies 1918/19 geschah.

In der Brämbel des Waffenstillstandsver-trages bestimmt der Führer sehr klar das Ziel: eine Wiederaufnahme des deutschen Lebens zu verhindern und zu geben für die ihm aufzunehmene Weiterführung des Krieges. Es ist ein En-gland. Damit ist die Arbeit der Wies-badener Kommission in den Rahmen des ar-dentlichen Freiheitskampfes sinnvoll einbezie-dert und zugleich eine tragbare und einleuch-tende Grundlage gegeben, deren unabänderliche Notwendigkeit auch von der französischen Ab-ordnung beariffen worden ist. Es braucht da-her auch keiner Ultimaten gegenüber dem Be-siegten; die Durchführung der Bedingungen, unter denen der erbetene Waffenstillstand ge-mährt wurde kam im Einkommen mit dem Geaner erfolgen.

Andererseits vollzieht sich aber auch die Be-legung Frankreichs durch die deutschen Trup-pen in einem ganz anderen Geist, als dies 1918 durch die Franzosen im Rheinland geschah, wo



Ueber Berlin abgeschossene britische Maschine
In der Nacht zum Montag gab es einigen britischen Bomben gerlungen, nach Berlin vorzufahren, wo sie auf verschiedene Wohnviertel Bomben abwarfen, ohne überhaupt auf militärisch wichtige Ziele einen Angriffsversuch zu unternehmen. Die Flak schoß eine im Anflug befindliche Maschine ab und eine weitere über einem Ort der Reichshauptstadt. Unser Bild zeigt die in Berlin ab-geschossene Maschine, die in Höhe Westfriesen in der Luft explodierte. (Scherl-Wilderdienst-M.)

Hauptmann Balthasar und seine Jäger

Trotz Verwundung täglich am Feind — Der 100. Abschluß der Gruppe

Von Kriegsberichterstatter Harry Gehm

Pl. Auf einem Höhenrücken irgendwo an der französischen Kanalküste hat eine deutsche Jagdgruppe ihren Flughafen. Ein weiter Blick bietet sich von hier aus bei klarem Wetter dem Auge. Aber heute ist es dießig, und dicke Wolken türmen sich am Horizont. Das ist gerade das Wetter, das sich unsere Jäger wünschen. Eben ist die Gruppe von einem Feindflug zurückgekehrt. An der Spitze des Verbandes kam der Kommandeur im Tiefflug über den Kanal gebirgt. Und er wackelt kräftig mit seiner Maschine. Also wieder ein Abschluß. Mit 29 Abschüssen in Frankreich und England gehört Hauptmann Balthasar zu den erfolgreichsten deutschen Jagdfliegern. Duna und schlant liegt er jetzt inmitten seiner Flugzeugführer, während er über seinen Luftkampf berichtet, als ob es die natürlichste Sache der Welt wäre. Denn es ist er mit schleppendem Schritt hinüber zum Geschützstand. Vor wenigen Tagen erst hatte er bei einem Luftkampf einen Schuß ins Bein bekommen. Aber obwohl die Wunde noch offen ist, fliegt er jeden Einsatz an der Spitze seiner Gruppe mit. Nicht umsonst trägt er das Ritterkreuz.

Der Kommandeur nahm sich eine Maschine aus dem Lager, schob, und schon fiel die Spitfire brennend hinunter. Die Engländer verließen darauf, zu entkommen. Nur eine Maschine floh nach links und genau mir vor die Maschine. Ich ließ sofort nach, dann befand ich mich schon in Schußposition und drückte auf den Knopf meiner MGs. Ich sah deutlich, wie die volle Garbe in die Kabine der Spitfire hineinfrente. Dann flog die Maschine auch schon an zu trudeln und stürzte ab. Das waren der 99. und der 100. Abschluß der Gruppe. Beide waren einwandfrei von Zeugen beobachtet worden, so daß sie in das Kriegstagebuch der Gruppe eingetragen werden konnten.

Wenige Augenblicke später treten noch einmal alle Flugzeugführer der Gruppe vor dem Geschützstand an, und Hauptmann Balthasar überreicht seinem neuen Adjutanten einen kleinen Silberbecher zur Erinnerung an den hundertsten Abschluß der Gruppe. Dann geht er zum Dienst weiter, und die Gruppe wartet auf einen neuen Einsatzbefehl. Das war ein Besuch bei einer unserer Jagdgruppen an der französischen Küste.

Sturmfahrt über den Kanal

Was von unseren Schnellbooten nicht im Wehrmachtbericht steht

Von Kriegsberichterstatter Herbert Sprang

... An der Kanalküste, im Oktober 1940. (P.A.) Schnellboote verankert vor der Südküste Englands aus einem Geleitzug drei bewaffnete Handelsdampfer mit einer Tonnage von 20.000 BRT. ...

Schnellboote gelang es, einen feindlichen Zerstörer zu torpedieren. ... Schnellboote haben einen Bewacher vor der Themsemündung beschossen. ... vernichtet. ... zerstört. ...

Am geleitet das Boot voraus, folgte dem Notenfürer, der bereits mit halber Fahrt abläuft. „Prima Schnellbootwetter, was?“ Der Kommandant reißt sich die Hände, freut sich wie ein Junge. In der Tat, der Wind ist fast ganz abgestaut. Aber kann man ihm trauen! Im tiefen Himmel brauen die Wolken. Schon beginnt es leicht aus Südost zu brölen. ...

Zwei Stunden später wird der nächste Einsatz geflogen. Die Gruppe hat bisher 98 Abschüsse. Ob bei diesem Einsatz der 99. und 100. Abschluß fällt? Diese Frage beschäftigt alle. Dann kommen sie zurück. Als erster der Adjutant, Oberleutnant G., der der Gruppe erst neu zugeteilt worden ist und heute seinen ersten Flug mit der Gruppe fliegt. ...

Unaufhörlich dreht Südost zum Nordwest und zurück, bläst und peift, peißt den Graben zwischen Kontinent und Insel, das labellene See ihre Schaumkronen weithin sichtbar trägt. ...

Die See hat gepenitlich helle Schaumkronen. ... Meerleuchten. Ich muß an eine Schnellbootfahrt im Mai denken. ...

Das nördlichste Kommando unserer Luftwaffe

Von Kriegsberichterstatter R. Dörfling

... Soldaten tun dort ihre Pflicht, wo sie hingestellt werden. Das ist auch eine Selbstverständlichkeit für die Männer eines Luftwaffenkommandos in einer der nördlichsten Gegenden Europas.

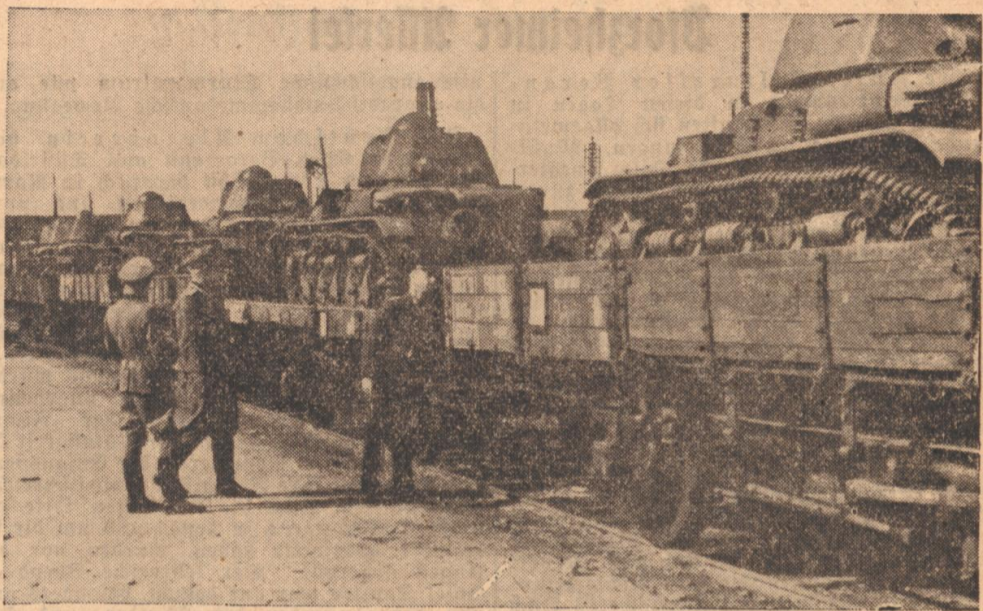
... in die Unterflurräume hineinschaut — das Kommando ist schon ein paar Monate da und hat sich eingelebt —, der wird sich freuen über die solbatische Ordnung und Sauberkeit, die dort herrscht. Die Spinde sind genau so aufgeräumt wie in einer Kaserne in Friedenszeiten, und der Stubentisch nimmt keine Aufgabe nicht minder ernst.

... Herrgott, passen Sie doch endlich auf! Der Kommandant weiß, es ist sehr schwer, in dieser See Kurs zu halten. Er weiß auch, daß der Ausgänger für Mühe gibt. Aber jetzt, in diesen gefährlichen Gewässern, kommt es auf genauestes Kurshalten an. Das Beste muß der Ausgänger hergeben. Die Sicherheit des Bootes veranlaßt es. ...

... Sie fanden damals in der Stadt einen guten Freund, einen deutschen Gastwirt, der gerade nach der norwegischen Kapitulation aus der Haft entlassen worden war. Sein Geschäft hatte durch den Krieg schwer gelitten. Er half den Jungen, wo er nur konnte. Er übernahm die Verpflegung des Kommandos. Sein Telefon war in den ersten Tagen die einzige Verbindung zu den vorgefertigten Dienststellen. Seine Orts- und Sprachkenntnisse waren eine wertvolle Unterstützung. Der Gastwirt mußte auch Rat, als es hieß, eine freundliche Unterkunft herzurichten. Eine Unterflur, in der man nicht ein paar Wochen hängen, sondern auch während des langen polaren Winters wohnen kann. Wer jetzt einmal

... Bald werden die Tage kommen, wo es dort oben faun hell wird. Gute Kameradschaft muß dann aber viele einfache Stunden hinweghelfen. Aber für den Winter ist vorgeortet. Heizung und Brennmaterial ist ausreichend vorhanden. Es sind Eisbärenfellmäntel empfangen worden und andere Winterbekleidungsstücke. Die Seimat denkt an das Kommando. Regelmäßig kommen Zeitungen, Zeitschriften und Liebesgaben. Ein großer Radioapparat stellt die Verbindung unmittelbar her mit der Heimat, die Tausende von Kilometer weit entfernt ist. Beim Stadterlaub sitzen die Jungen in der schönen deutschen Gaststube, trinken Kaffee oder norwegisches Bier, das Landsoel und lassen sich deutsche Schallplatten vorspielen. — In der Stadt haben sie sich durch ihr entschlossenes und einwandfreies Auftreten umwunden den Respekt der Bevölkerung — wenn nicht schon die Achtung und stille Bewunderung — verschafft. Sie sind stolz, der nördlichste Vorposten unserer Luftwaffe zu sein. Soldaten tun dort ihre Pflicht, wo sie hingestellt werden. ...

... Die befohlene Position wird erreicht. Die Maschinen machen nur noch Umdrehungen für halbe Fahrt. Das Boot dümpelt, dümpelt. Noch kommt die See von achtern. Der Kommandant weiß, bisher war es nur ein Kinderpiel. Der ganze Windweg aber muß gegen die See erkämpft werden. Und noch immer kein Gegner, kein Schiff, nichts. ...



Erbetete feindliche Panzer stehen zum Abtransport in die „Metallspende“ bereit (P.A. Schlichtum, Presse-Hoffmann)

Gelitten für das Deutschtum im Elsass

Eine Unterredung mit der Mitarbeiterin von Dr. Karl Roos — Augenzeugin ungläublicher französischer Justizverbrechen

Bei einem Besuch in der Zentralfelle der elssässischen Frauennarbeit im Straßburger „Establis“ traf ich unter den Mitarbeiterinnen — Frauen der badischen M.E.-Frauenschar und des elssässischen Hilfsdienstes — auch die ehemalige Sekretärin des von den Franzosen am 7. Februar 1940 in Champagnelles bei Nanzig erschossenen Führers der Heimatbewegung, Dr. Roos. Frau Wörner war schon seit Jahren, nämlich seit der Gründung des Parteiorgans der Heimatbewegung, engste Mitarbeiterin des Märtyrers für das elssässische Deutschtum. Die Zeit der Untersuchungen und Verhöre, die Verhaftung hat sie aus nächster Nähe miterlebt.

„Auch was geschah mit Ihnen selbst, Frau Wörner? Hat man Sie dann freigelassen?“ „Nein“, entgegnete sie, „man nahm nun auch mich fest. Ich wurde am 22. April 1940 verhaftet und ins Gefängnis nach Nanzig gebracht. Die mit Dr. Roos eingekerkerten 16 Mitkämpfer der Heimatbewegung lagen noch hier in der Männerabteilung. Die Verhandlungen über sie liefen weiter. Fast zwei Monate lebte ich nun mit Diebinnen, Verbrecherinnen, politischen Gefangenen zusammen. Der Aufenthalt ließ an Unannehmlichkeiten nichts zu wünschen übrig. Alle Art Ungeziefer waren unsere Besucher. Von den Wänden tropfte die Feuchtigkeit, und aus den Ecken kroch eine niedrige Kälte. Den Tag über war ich allein in meiner Zelle, um dann 20 Minuten zwischen durch auf dem Hof unter einer abgezogenen Wäsche von Französinen im Kreis herumgeführt zu werden. Die ganze Behandlung war denkbar schlecht.“

„Ich habe Dr. Roos schon länger vor der Verhaftung gewarnt und ihm vorgeföhrt, daß er in Gefahr sei. Aber da er sich völlig unerschütterlich fühlte, hat er keinerlei Befürchtungen gehabt und auch nie den Gedanken gehabt, sich etwas mehr im Hintergrund zu halten.“ Frau Wörner erzählte von den vielen Hausdurchsuchungen und Verhören, denen sie sich ebenfalls zu stellen hatte. „Kein festes Papier hat die Untersuchungskommission zurückgelassen, denn es sollte nach Möglichkeit wenigstens der Schein eines Grundes gefunden werden, um Dr. Roos zu belästigen. Es genügte aber, wie es sich dann erweist, Präsident des elssässischen Volksbildungsvereins zu sein, um sein Leben bei der französischen Regierung verwirrt zu haben.“

„Bei einem Besuch meiner Mutter in Paris las ich etwas später im „Paris Soir“ von der Verhaftung. Ich eilte zurück, um Dr. Roos durch meine Zeugnisaussagen zu entlasten. Es konnte nur noch ein reich überbrachtes Gnadengesuch helfen. Mit meinen Zeugnisaussagen und den Unterschriften der elssässischen Abgeordneten wäre das Gesuch rechtskräftig gewesen, aber es kam zu spät. Man verfolgte mich und hielt mich in Molsheim durch die französische Gendarmenrie 24 Stunden fest. Ich hielt das Gesuch in Händen und konnte doch nicht mehr helfen.“

„Wieder einmal haben wir alles herausgeholt. Und wieder sind wir nicht zum Schluß gekommen. Nächstes Mal muß ein Tommu dran glauben!“

„Langsam verrinnt die Zeit. Das Wetter ist jetzt schwer geworden. Das Boot ist einfach nicht mehr zu halten. Wo ist der Notenfürer, wo der Notenschiff? Wie sieht doch noch der letzte Funkpruch?“ „Nach eigenem Ermessen handeln!“ Umföhren? — Das andere Boot allein lag vielleicht im Kampf mit dem Gegner? Der Rückweg ist noch weit und noch wackelt der Sturm. Der junge Kommandant merkt nicht das Wetter, das um ihn tobt. Die Unruhe in ihm ist größer und überdröhnt alles. Dann ist der Entschluß gefaßt. Er wird bestimmt durch die Verantwortung des Kommandanten für das Boot und seine Besatzung. Zweimal große Fahrt voraus! Entföhnung bei allen. Kann denn der Himmel nicht einmal ein Einsehen haben! Wieder alles vergeblich! Aller Mut, alle Einsatzbereitschaft umsonst. Wieder zurück, wieder warten, warten. ... Noch aber ist der Hafen weit.



MICH RAUCHT MAN MIT VERGNÜGEN!

KURMARK 3 1/3

- Doppelt-klimatisiert
- Dreifach-entstaubt

- Voll-Fermentation
- Handauslese

Kritiken berichten aus dem Westen

Wie sich unsere Soldaten über AdF. freuen — Heitere und ernste Episoden

Ottobraden in einem Landhütchen, das mitten zwischen dem weidlich beirnorteten des indischen Burgunds liegt. Von der Professorensloge des kleinen Stadtheaters aus wachen wir vor Beginn der Vorstellung noch einen Blick über die Zehnreihen des Parterres und der Ränge, auf denen — dichtgedrängt — unsere Feindgegnern erwartungsstark der Darbietung harren. Eine gelinde Lebensfreude kräftigt aus von den draugebrachten Gesichtern der Zuschauer. In ihnen wuchert die gleiche Vorfreude, die sie erfüllt, wenn laut AdF. ins Heimatsdorf kommt. Verhängnisvoll laufen wir dem uns „demutternden“ älteren Oberleutnant, der davon spricht, wie banal und froh die Truppe ist für die hochwillkommene Abwechslung in der Eintönigkeit des Alltags dieses entlegenen Standortes.

Der Vorhang geht sich, die Kapelle legt ein, die Anlage beginnt. Kanjor-Gorg bringt einen chronologischen Durchgang durch die Entwicklung des Tanzes in Deutschland. Und nun erleben wir eine wunderwoll getanzte Gasse vor dem Wald, ein Mozartsches Menuett, eine Polka der Wienerzeit, einen Ur-Wiener Walzer von Strauß, freuen wir uns über Tänze, die um die Jahrhundertende von unseren Eltern und Großeltern den einzelnen Schritten wurden. Zwischen den einzelnen, hübsch bekannten Tänzen folgt eine sehr gesammelte Anlage für das Verständnis der Zusammenhänge. Wir erleben im zweiten Teil des Abends die Zeit des entarteten Tanzes, und wir stimmen ein in den Jubel unserer Soldaten, die nach der abendbesessenen Vorstellung der neuen deutschen Gesellschaftstänze die Künstlerinnen und Künstler mit einer fröhlichen Begeisterung überhäuschen.

„AdF-Fahrt“ im Anneloreen
Eine Stunde später. Als Gäste des Offiziers-Korps sitzen wir mit den Artilleristen am Tisch und hören von ihnen ihre mannigfaltigen Erlebnisse berichten. Seit November 1939 spielt Kanjor-Gorg für die Wehrmacht; und 250.000 Soldaten freuen sich der Kunst dieser AdF., die von Wehrmacht bis hinunter zum Wehrdienstgast, deren Veranstaltungen auch viele der uns durch die Wehrmachtberühmte Heerführer und Generale bezeugen. Jetzt spielt Kanjor-Gorg im besetzten Gebiet, diesen Monat in Burgund, im nächsten vielleicht in Nordfrankreich. Überall, wo deutsche Soldaten stehen, und überall sind unsere Feindgegnern dankbar für die Güte der Heimat.

Heute vollziehen sich die Fahrten alltag und heilungsfähig. Noch im Frühmorgen war das anders. Am 8. u. 9. Oktober einigte die Fahrt durch einen schweren Anstieg. In Süd-Sachsen erlebten die Künstler einmal den Tief-

Mutter muß wissen,
daß man die neuzeitliche Volkshygiene für Säugling und Kleinkind,
Pauy's Nährseife,
nicht auf die Kik-Gewahrte erhält.

„AdF-Fahrt“ im Anneloreen
Ein leuchtendes Mitglied, und als eines Tages die Wagenkolonne durch eine mittel-europäische Stadt fuhr, freizierten in den Straßen und Häusern die Geschosse der französischen Artillerie.

Damals, im Winter, hinterm Bestmal
Im nächsten Abend mochten wir im südlichen Burgund einer Vorstellung der AdF.-Gruppe Großstadt bei. Da kamen wir Darbietungen, die ganz große Klasse sind, und die begeisterten Soldaten werden nicht müde, Beifall zu spenden. In Müde, rechtlich müde sind die Artilleristen, als wir gegen Mitternacht mit ihnen beim Anheuern sitzen. Aber alle Müdigkeit ist weg, wenn sie uns jetzt aus ihren Erlebnissen erzählen, wie der feine Entschluß wiedergeboren. Wie war das doch mit jener entwürdigten Fahrt über die Klänge des Tages, zu denen heran das Wort des Geistes. So leuchtete? Ein Anker, ein festes Glaten... die Gabel des Ankerwagens ist notwendig, und im Schwere ihrer Anker müssen die Männer einen Baum fällen, mit dessen Hilfe der Schaden behoben wird.

Badens Landvolk wird aufgerufen

Im Kriegswinterhilfswerk 1940/41 ist die Bauernspende ein Zeichen des Dankes an den Führer

Ein Jahr Krieg ist ins Land gegangen, ein Jahr des Kampfes, Entrens, des Arbeitens und Könnens, des Gedenkens und Gedenkens. Der deutsche Soldat, die deutsche Frau und der deutsche Bauer, die ganze deutsche Volksgemeinschaft in der Heimat, sie haben sich einigsetzt mit allen Kräften und einem Siegesbewusstsein, wie ihn die Geschichte noch nicht kannte.

Wir haben eine gute Ernte gehabt, eine reich gute Ernte. Sie und der Opfermut unserer Volksgenossen werden helfen, auch den Endkampf zu bestehen. Das Jahr hat uns Regen und Sonnenlicht, Wind und Wärme geschenkt und dem Bauern die Scheuer gefüllt. Der deutsche Landmann in Baden erfüllte seine Pflicht unter besonders schwierigen Umständen. Er besetzte seine Felder, war im Schutze der deutschen Wehrmacht, doch in unmittelbarer Schußweite der Feinde und hat nicht nur seiner eigenen Sicherheit gefragt, sondern auch die Sicherheit der Feinde. Heute ist der Krieg im Westen vorbei. Da

Das Waschpulver kann nicht die ganze Arbeit leisten, es muß unterstützt werden durch gründliches Einweichen! Einweichen mit Senko-Bleichsoda spart Reiben und Bürsten und erleichtert das Waschen sehr.
Hausfrau, begreife: Senko spart Seife!

Ferntrauer hat sich bewährt

Fragen der Praxis

In der „Zeitschrift für Standesamtswesen“ wird über die ersten praktischen Erfahrungen berichtet, daß jetzt, wohl durch die Kriegslage bedingt, noch häufiger als im Anfang Ferntrauerungen beobachtet werden. Es wird vielfach als Wohltat empfunden, daß der Staat diese Form der Beerdigung gestiftet hat. Der Standesbeamte hat gerade in diesen Fällen besondere Verantwortung zu tragen, da die Befragungen und Unterlagen nicht immer so vollständig und formell eingehend, wie es an sich vorzuziehen ist. Es ist Aufgabe des Standesbeamten, in der vorangehenden Zeit von zwei Monaten, die zwischen der Erklärung des Mannes und der standesamtlichen Bestätigung nach Zustimmung der Frau liegen kann, alle Erfordernisse bezogen zu lassen. Das geschieht meist durch Vermittlung der Frau. Wofür soll der Standesbeamte darüber zu entscheiden, ob von der Erfüllung eines Erfordernisses abgesehen werden kann. Wie der Bericht betont, muß der Standesbeamte sich bemühen, daß der eine Teil der Ehegatten (Geldbesitzer und Lebenspartner für die Heimatdienstleistungen) und Lebenspartner für die Heimatdienstleistungen, daß der Standesbeamte als in diesem Falle berufener Vertreter des Staates es zu seiner eigenen Sorge macht, daß Fehlendes, wenn irgend möglich, ergänzt wird.

So soll die Niederschrift der Erklärung des Mannes u. a. Ort und Dienstort enthalten. Häufig sind als Ort „Im Felde“, „Im Weiden“, „Einsparung“, „Heldentum“, angegeben oder von einem zweiten Offizier bezeugt, daß ein Dienstort nicht zur Verfügung steht. Das sind kleine Mängel, die noch seinen Mangel darstellen, Erläuterungen zur Ergänzung zurückzuführen, oder sogar die Erklärung abzuholen, wenn im übrigen Zweifel an der Richtigkeit nicht bestehen. Ferner ist die Frage aufzuwerfen, wie man verfahren kann, wenn der Verlobte erst im Laufe der zweimonatigen Frist ehemännlich, d. h. also vollständig wird. Es fragt sich, ob der Verlobte schon vor der Ehemännlichkeit eine so bedeutende Erklärung abgeben konnte und ob es genügt, daß der Mangel der Ehemännlichkeit bis zu dem Zeitpunkt, in dem die Frau vor dem Standesbeamten das „Ja“ ausgesprochen, behoben wird, also durch die inzwischen eingetretene Volljährigkeit. Selbst wenn aber der Fall nicht so günstig liegen würde, daß die Ehemännlichkeit innerhalb der zweimonatigen Frist eintritt, könnte die Verlobungsurkunde von diesem Erfordernis noch nachträglich, aber innerhalb der Geltungsdauer der Erklärung des Mannes, beigebracht werden. Für den Fall, daß der Mann zu dem Zeitpunkt der Erklärung der Frau verstorben war, ohne die Ehemännlichkeit erreicht zu haben, gilt die Ehe als an dem Tage geschlossen, an dem der Mann seinen Willen erklärt hat.

Wer möchte Marineoffizier werden?
Schüler höherer und ihnen gleich zu achtender Lehranstalten, welche zu dem 1. April 1941 in die 8. Klasse versetzt werden können, sind sofort als Bewerber für die Seeflieger- und Marineoffizier-Kaufbahn der Kriegsmarine zu melden. Auskunft erteilen die Marineoffiziere bei den zuständigen Wehrbezirkskommandos. Vorbedingung für die Annahme ist über die Anfertigung des Bildungsnachweises, Kief, Annahmestelle, die auch zu weitergehenden Auskünften bereit ist. Angenommene Bewerber erhalten das Reisezeugnis, wenn die zugehörige Schulgebühr, die Führung und Leistung als ausreichend anerkannt.

Ausstellung „Deutsche Werkstoffe“

Die Gaumalung Baden der Deutschen Arbeitsfront teilt mit:
Die vom Reichsausschuss für Volkswirtschaftliche Aufklärung veranstaltete und vom Amt für Berufsberatung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront durchgeführte Ausstellung „Deutsche Werkstoffe“ wird ab 30. November 1940 im Elsaß gezeigt werden und zwar in Straßburg, Schlettstadt, Kolmar und Mülhausen. Anschließend wird die Ausstellung in Baden gezeigt.

Diese Ausstellung, die in Königsberg, in Danzig, Prag und verschiedenen württembergischen Städten außerordentlichem Interesse begenget, wird besonders auch im Elsaß auf merksame und zahlreiche Besucher finden, bietet sich doch Gelegenheit, sich endlich durch eigenen Augenschein von der Wahrheit über die durch gewisse interessierte Auslandskreise systematisch herabgewürdigte deutschen Werkstoffe einen zuverlässigen Begriff zu formen. Eine wesentliche Bereicherung der Ausstellung bedeutet, daß ihr eine Abteilung „Deutsche Textilstoffe“ angegliedert wurde, und außerdem finden bei dieser Wanderausstellung Vorführungen zum Thema „Wichtiges Waschen“ statt. Gegenwärtig abenden weiterhin Verhandlungen, die darauf abzielen, mit dieser großen Ausstellung eine nicht minder lebensdienliche und anschauliche Vortragsveranstaltung der Deutschen Arbeitsfront zu verbinden.

Erlässliche Beamte zeigten sich opferbereit
Nachdem in zwei Lehrgängen der Gaumalung Waldach (Elsaß) der ADF, die Amt für Beamte — von den Lehrgangsteilnehmern

Wer kann Angaben machen?

Am 8. September 1940 wurde auf dem Bahnhöfen bei der Bahnstation Mannheim-Sandhof eine unbekannte weibliche Leiche aufgefunden. Die Persönlichkeit konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Beschreibung: Circa 55 Jahre alt, 150-155 Zentimeter groß, stark breitschultrig, dunkelbraunes, langes Haar, ocker, sehr volles Gesicht, hohe Stirn, hellbraune Augen, arabische Nase, kleine Ohren, kleiner Mund, Oberlippe abwärts gebogen, breites Doppelkinn, kleine Hände. Bekleidung: ohne Kopfbedeckung, schwarzes Seidenkleid mit weißem Einsatz, hellblauer Unterrock aus Trikotleide, weißes Hemd, dünne schwarze Strümpfe und schwarze Halbhüfte. Gesicht „38“ gestempelt.

Wer über die Persönlichkeit dieser Toten Auskunft geben kann, wird ersucht, dies umgehend der nächsten Polizei- bzw. Gendarmerieinspektion mitzuteilen. Lichtbilder stehen zur Verfügung.

Heidelberg. (Zweimal 2019.) Hier feierten die Zwillingsschwester Anna und ihr Mann Klein in erfreulicher Gesundheit ihren 80. Geburtstag.

Pachen um die Kunst

Die Sixtine Kapelle. Eine Freundin der Frau Kommerzienrat Meyer, die in Rom gewohnt ist und auch den Vatikan besichtigt hat, erzählt begeistert von ihren Reiseindrücken: „Am besten hat mir von allem doch die Sixtine Kapelle gefallen.“ Was du nicht sagst? meint die Frau Kommerzienrat. „Sollt denn dieses Dreiecker wirklich so schön?“

Dem Verdienst seine Krone. Die Zuschauer waren entzückt über das meisterhafte Dargestellte eines bekannten Künstlers und verliehen ihrer Beglückung lauten Ausdruck. Da trat der Beglückte hinzu und sagte pathetisch: „Ich habe aber auch die Wägel dazu getreten!“

Auch ein Tonkünstler. Ein bekannter Musiker wollte einmal vor vielen Jahren bei dem Standesamt einer kleinen Stadt sein Aufgebot befehlen. Dort nach seinem Beruf gefragt, bezeichnete er sich als Tonkünstler. „Ach, Parfärr!“ meinte daraufhin der hiesige Standesbeamte, „bleiben wir beim guten Alten, ich werde Köpfer schreiben!“

Guter Rat. Der berühmte Tenor Theodor Wachtel, der von 1823-1893 lebte, war befanntlich ursprünglich Droschkenführer. Eines Tages sagte man ein Kutschführer von dem Mann, der Wachtel erwiderte: „Sie haben einen Kutscher dazu veranlaßt, Sänger zu werden. Nun sollten Sie aber für die Kunst auch noch etwas anderes tun.“ — Nämlich... „Einigen Sängern anraten, lieber Kutscher zu werden!“

Liebe

Von Knut Hamsun
Frage jemand, was die Liebe ist, so ist die Antwort als ein Wind, der in den Rosen raucht und dann wieder dahinfliehet. Oft aber ist sie auch ein unzweifelhaftes Siegel, das das ganze Leben lang dauert, bis zum Tode. Gott hat sie in vielerlei Arten geschaffen und hat sie begeben oder vergeben sehen.

Ja, was ist Liebe? Ein Wind, der in den Rosen raucht, nein, ein gelbes Licht im Blau. Die Liebe ist eine hellenheißer Muff, die selbst die Herzen der Geistes reichen macht. Sie ist wie die Marguerite, die sich dem Kommen der

Nacht weit öffnet, und sie ist wie die Anemone, die sich vor einem Atemhauch verflüchtigt und bei Berührung stirbt.

So ist die Liebe.

Sie kann einen Mann zugrunde rächen, ihn wieder aufrichten und ihn wieder brandmarken; sie kann heute mich lieben, morgen dich und morgen nach ihn, so unzweifelhaft ist sie. Aber sie kann auch festhalten wie ein unzweifelhaftes Siegel und bis zur Stunde des Todes gleich unausschließlich flammen, denn so ewig ist sie. Wie ist denn die Liebe?

Oh, die Liebe ist wie eine Sommernacht mit Sternen am Himmel und mit Duft auf der Erde. Aber weshalb läßt sie den Jüngling verborgene Wege gehen, und weshalb läßt sie den Greis in seiner einsamen Kammer auf den kühnen Höhen? Ach, die Liebe macht das Menschenherz zu einem Berggarten, einem üppigen und unverkündeten Garten, in dem geheimnisvolle und freche Pilze stehen.

Gibt sie nicht den Wind in verlockende Gärten schleichen und in der Nacht den Blick in die Fenster der Schlafenden werfen? Und macht sie nicht die Nonne toll und verdunkelt den Verstand der Prinzessin? Sie wirt den Kopf des Königs auf den Weg, das sein Haar den Stand der Strafe zeigt, und läßt ihn dabei schamlose Worte vor sich hinflüstern und lachen und die Augen herausschleudern.

So ist die Liebe.

Nein, nein, sie ist doch wieder ganz anders, und sie ist wie nichts sonst in der ganzen Welt. In einer Frühlingsnacht, als ein Jüngling zwei Augen, zwei Augen sah, kam sie auf die Erde. Er sprach und sah. Er küßte seinen Mund, da war es, als trafen sich zwei Lichter in seinem Herzen, eine Sonne, die einem Stern entgegenblitzte. Er fiel in einen Schloß, da hörte und sah er nichts mehr auf der ganzen Welt.

Die Liebe ist Gottes erstes Wort, der erste Gedanke, der durch sein Gehirn glitt. Als er sagte: Es werde Licht, ward es Liebe. Und alles, was er geschaffen hatte, war sehr gut, und er wollte nichts davon wieder umgekehrt machen. Und die Götterherren der Welt; aber alle ihre Wege sind voll von Blumen und Blut, Blumen und Blut.

(Aus einem demnächst im Volk-Verlag erscheinenden Buch „Mein Vater“ von Tore Hamsun.)

Das Pfeilgift als Narkosemittel

Was die moderne Wissenschaft von den Indianern gelernt hat

Das die weichen Völker ihre Kultur in alle Erdteile getragen haben, ist eine allgemein bekannte Tatsache. Aber fast gar nicht hat man sich mit der Frage befaßt, was unsere heutige Wissenschaft den wilden Völkern, in erster Linie den Indianern zu verdanken hat. Die Eingeborenen des amerikanischen Kontinents haben sich, sowohl im die moderne Chemie und Medizin als auch im unsere Sozialwissenschaften, hervorgetan. So lagert auf dem Gebiet der Landwirtschaft und in — sportlicher Beziehung haben wir manches von ihnen gelernt, wir denken nur nicht daran, wenn wir vom Kraut-Schwimmen oder vom Kanufahren sprechen, wo diese Dinge ihren Ursprung nahmen.

Verdanken wir nur einmal, welche großen Entdeckungen der modernen Heilkunde und Pharmazie eigentlich Indianer-Rezepte waren. Europäische Forscher haben bereits im 16. Jahrhundert beobachtet, daß sich die Indianer Zentralamerikas als Narkotika einer bitteren Baumrinde bedienen, die, wie sie bei näherer Untersuchung herauskam, das Nicker vertreibt. Es handelt sich um die Rinde Datura (Gijmarinde), aus der heute das für die Medizin unentbehrliche Chinin gewonnen wird. Gebrauch von der Coca-Pflanze haben wir den Gebrauch der Coca-Pflanze übernommen, aus der wir heute das schmerzstillende Mittel gewinnen, das Kokain, das freilich auch ein gefährliches Narkotikum ist. Eine weitere Pflanze, die die Wilden Amerikas zur Betäubung und Kräftigung benutzten, ist die Kola-Pflanze, aus der wir zahlreiche Nervenzustände herstellten. Schließlich soll auch noch das wirksamste Narkotikum, das wir heute kennen, als ein Rezept indianischer Herkunft erwähnt sein, die Pflanze Tabak, heute unter der Bezeichnung „Dope“ bekannt, die bereits der Vater Friedrichs des Großen erfolgreich als „gute Familienmedizin“ angewandt hat.

Vor achtzig Jahren brachte ein Forscher in einem Weinidol eine größere Menge „Cocaine“ nach Paris, einen Extrakt, der das seltsame und in seinen Wirkungen furchtbare Pfeilgift der Eingeborenen Amerikas darstellte. Es hat die Eigenschaft, daß es bei Berührung mit dem Körper lebhafte Bewegungen vollständig erteilt, ohne jedoch das Bewußtsein, das Gefühl oder die Empfindbarkeit der Sinne für Schmerz im Geringsten zu beeinträchtigen. Ein wahrhaft teuflischer Extrakt, der jedoch sehr wohl einmal für die Medizin eine große Rolle spielen kann.

Bei der Aufklärung jener Dinge, die wir den wilden Völkern verdanken, darf natürlich auch der Tabak nicht vergessen werden. „Tobak“ heißt eigentlich „Ich verheiß nicht“ in der Sprache der Eingeborenen der Insel Guanahani, dem heutigen Santo Domingo und Haiti. Als Kolumbus und seine Gefährten nach der glücklichen Landung auf dem neuen Erdteil die Eingeborenen fragten, wie das Kraut heißt, das sie kauten, antworteten sie: „Tobak“ und gaben so einem Genußmittel ganz unwillkürlich einen Namen, das sich die ganze Welt erobert hat. Das wir die Kartoffel ebenfalls den Indianern verdanken, ist allgemein bekannt, aber auch der Mais, der sogenannte „Indianerweizen“, der schon im Altertum die Hauptnahrung der Eingeborenen Mexikos war und heute einen Haupt-

bestandteil des italienischen Nationalgerichtes „Polenta“ bildet, ist eine Pflanze, die wir von den Indianern übernommen haben.

Die Indianer Argentiniens haben den „Pemmican“ erfunden, einen getrockneten Fleischextrakt, der heute jeder Forschungs-Expedition unentbehrlich ist. Es gibt in unse-

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützen SOLTIT!

„Soltit“ gibt den Sohlen 3fache Haltbarkeit und macht sie wasserdicht!
Zu haben in den einschlägigen Geschäften
Hans Schwanhart Chemist, Volk, Halle, Thüringen

ter Zeit keinen Polarforscher, der ohne große Mengen von Pemmican, diesem Vorläufer unseres heutigen Bouillonwürfels, seine Reise antreten würde. Schließlich ist auch noch der erfindungsreiche Tee-See erwähnt, der stimulierend wirkt, ohne irgendwelche Giftstoffe zu enthalten.

Austausch im Hause der Deutschen Kunst

Nach kurzer Pause hat das „Haus der Kunst“ seine Türen neu aufgetan, um seinen aufgetriebenen Inhalt erneut zur Schau zu stellen. Von den 1400 Werken, die bei der Eröffnung im Sommer gezeigt wurden, ist wie im Vorjahr auch, eine so stattliche Zahl verkauft worden, daß nun ein Teil der verkauften Werke durch mehrere hundert Arbeiten, die aus Raumgründen zurückgestellt werden mußten, als Ersatz an Licht gezogen werden konnten. Beim Austausch war die Erwägung maßgebend, möglichst diejenigen Künstler zu berücksichtigen, die beim Erlaube des Krieges nicht vertreten waren. Insgeheim kamen 38 Werke zum Zuge, und zwar: 194 Arbeiten der Malerei, 98 Graphiken, und 28 Arbeiten der Plastik, vorwiegend der Kleinplastik. 150 neue Namen zieren damit in die Ausstellung ein. Mit Ausnahme der beiden Hauptteile haben so ziemlich alle übrigen 38 Räume einen Zuwachs erfahren. Das Gesamtbild der Schau ist dadurch qualitativ nicht wesentlich verändert worden. Auch bei den neuen Bildern überwiegt, wie bei der Plastik, das kleine Format, Sandmalereien und bemerkenswert viele Stillleben sowie Blumenstücke stehen voran. Kd.

Herbst-Neuheiten des Verlages Georg Westermann

Etwas Deutschland, Jahresband 1941. Ein deutsches Landbuch, herausgegeben vom Winterhilfswerk des deutschen Volkes. 352 Seiten. Mit vielen Holzschnitten. Zn. 3.— M. Heinrich Schumann: Das Weib und die Mutter. Erzählung. Pappband, 150 M. — Gerd Hirschfeld: Die Schwestern. Roman. 364 Seiten. Zn. 5.50 M. — Kurt Friedrichs: Der Traum und die Liebe. Roman. 368 Seiten. Zn. 5.50 M. — Adolf Kämpfer: Das erste Jahr. Roman d. kolonialen Morgen. Zn. 5.50 M. — Holmar Kuschel: Zeitgenosse Lindebario. Roman. Zn. 5.50 M.

Lob der deutschen Fußballer

Ein Nachwort zum Münchener Sieg über Bulgarien

Nicht der im dritten Vänderspiel mit Bulgarien erzielte Sieg ist es, der heute einmal die Beiratsblätter bilden soll, um unseren Fußball-Nationalen ein besonderes Lob zu spenden, sondern die Leistung, die sie insgesamt in den vierzehn, bisher seit Kriegsausbruch ausgetragenen Vänderspielen erbracht haben. Ein Lob, in das nicht zuletzt der Reichstrainer Sepp Herberger einbezogen sein soll. Ich möchte nicht der Herberger sein!

Es ist schon in normalen Zeiten kein Vergnügen, an einem so exponierten Posten zu stehen, wie ihn früher Otto Hertz eingenommen hat und wie ihn heute Herberger einnimmt. Denn schließlich kann nur zu leicht bereits mit der Mannschaftsaufstellung der Reim zur Niederlage gelegt werden. Solange der Reichstrainer alles zur Stelle hat, was er braucht, mag es noch gehen; anders in den Zeiten, wie wir sie jetzt durchleben, wo so mancher Spieler nicht zur Verfügung steht, da er inaktiv dem Fußballklub mit dem Kommissariefuß verhaftet hat. Und ob man jenseits der Reichsgrenzen will oder nicht — man wird einfach nicht anders können, als das alles reiflos anzuerkennen, was die deutschen Fußball-Nationalen in den vierzehn Vänderspielen der letzten vierzehn Kriegsmoate vollbracht haben. Das sind Taten, ganze Taten! Mit Recht wollen wir ihnen alle darauf stolz sein; mit Recht soll aber über diese Taten auch allen Spielern die verdiente Anerkennung für ihre Eingabe gesollt werden.

München ein schöner Erfolg
Zwar ist es nicht so, wie man das erhofft hatte. Zwar unterließen Goldbrunner einige derbe Schläge, ebenso wie auch Klößl und Moog. Doch kann dies das ausgepro-

schwer fallen — vorübergehend vom geliebten Lederball, um der einen höheren Aufgabe zu dienen, der zuvor ja das Spiel gelohnt hat. So mußte der Reichstrainer immer und immer wieder Umfahrungen und Ausfahrungen halten neuen Kräften, die fähig waren, die entlassenen Läden zu schließen. Rund fünfzig verschiedene Spieler haben diese einzelnen Kämpfe bestritten, der dritte Teil von ihnen trug erstmals den Vändersieg.

Der Geist ist's, der den Erfolg schmiedet
Nicht immer sind alle Erwartungen erfüllt worden — wobei nicht so sehr auf Sieg oder Niederlage gesehen worden ist als vielmehr auf die vollbrachte Leistung. Auf die Gesamtleistung der Mannschaft und auf das, was jeder einzelne geboten hat. Aber ein was jenseits über alles Lob erhaben: das war der Geist, in dem unsere vierzehn Mannschaften — eine wie die andere — die zum Teil recht schweren Kämpfe bestritten hat. Da hat jeder einzelne Spieler die Zähne zusammengebissen und sein Bestes hergegeben, um mitzuberufen an einem neuen sportlichen Erfolg. Und ob man jenseits der Reichsgrenzen will oder nicht — man wird einfach nicht anders können, als das alles reiflos anzuerkennen, was die deutschen Fußball-Nationalen in den vierzehn Vänderspielen der letzten vierzehn Kriegsmoate vollbracht haben. Das sind Taten, ganze Taten! Mit Recht wollen wir ihnen alle darauf stolz sein; mit Recht soll aber über diese Taten auch allen Spielern die verdiente Anerkennung für ihre Eingabe gesollt werden.

München ein schöner Erfolg
Zwar ist es nicht so, wie man das erhofft hatte. Zwar unterließen Goldbrunner einige derbe Schläge, ebenso wie auch Klößl und Moog. Doch kann dies das ausgepro-

gene Lob für das halbe Hundert wackerer Kämpfer nicht schmälern. Es lief bald gut, das Münchener Spiel; in 18 Minuten mit 8:0 in Führung zu liegen, ist schon etwas. Da kamen die Bulgaren dank ihrer schon irgendetwasigen Fähigkeit zu zwei Toren. Bedenklich nahe waren sie dem Ausgleich. Doch unsere Elf behielt die Nerven, die alten wie die jungen Spieler. Und so liefen wir unseren Gästen auf 6:2 davon, um schließlich mit 7:3 zu unserem ersten Sieg im vierzehnten Kampf zu kommen. Somit bildet München mit diesem im dritten Bulgaren-Spiel errungenen dritten Sieg ein würdiges Glied in dieser Reihe!

Erich Chemnitz

Sportfunk

Die finnische Turnmannschaft zum Vänderspiel gegen Deutschland am 10. November in Berlin sieht wie folgt: Sofia Saarnala, Tanager, Kerävirtti, Savolainen, Eskelinen, Martikainen, Väitinen, Erasmann ist Karma.

Deutschland und Dänemark haben den 9. Vänderspielkampf für den 19. Januar nach Kopenhagen vereinbart. Es wird Deutschlands 13. Vänderspielkampf in diesem Krieg sein.

Der deutsche Amateur-Vogelsport hat am 5. Dezember auf ein 20-jähriges Bestehen zurück. Am 5. Dezember 1920 wurde in Berlin der Deutsche Reichsverband für Amateurvogelgegnisse gegründet, der nach dem Umbruch 1933 in das Reichamt Vogel im RSHA aufging.

Vogel- und Niederlagen fanden sich am Sonntagabend in Schweinfurt im dritten Vögelvergleichskampf gegenüber. Mit 8:8 Punkten gab es erneut ein Unentschieden.

Der Reichssportführer sprach am Sonntagabend in München bei einem von der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft gegebenen Empfang aus Anlaß des deutsch-bulgarischen Fußball-Vänderspiels in den bulgarischen Fußballspielern.

Bomben auf Bahrein

Nach dem Ausfall Haifas auch der Persische Golf gefährdet — Wem gehören die Inseln, wenn das Oel-

Zur gleichen Zeit als Churchill die Mitteilung von dem Verlust von über 30 Handels-schiffen erreichte, die deutsche Infanterieboot-division hatten, brach aus dem Nahen Osten der Schall der Bomben herüber, die über den Tank und der Raffinerie von Bahrein durch italienische Flieger abgeworfen worden waren. Die eine wie die andere Nachricht gehörte den Luftmissionen an der Demie eines gehörigen Schreck in die Glieder gejagt haben. Im fernem Persischen Golf hatte man sich so über gefühlt wie in Gottes Schoß. Wohl ist nun wird nach dem Ausfall Haifas als Deberlozungszentrum auch der Persische Golf fragwürdig. Bahrein verlor hauptsächlich die in Indien, Ostafrika, Australien und Ostafrika stationierten Einheiten der englischen Flotte sowie die hier brennende Handelsflotte. Nach dem Mittelmeer und nach den britischen Inseln geht nur wenig Bahrein-Öl, sondern weit überwiegend das iranische Öl aus der Raffinerie von Abadan.

In das Bewußtsein der Weltöffentlichkeit sind die Bahrein-Inseln (Bahrein, Sitra und Muharraq) 1931 getreten, als die Amerikaner mit den Bohrungen begannen. Bis dahin kannte man sie nur als das Zentrum der Perlenfischerei im Persischen Golf. Die Inseln sind die reichsten — zwar nicht die größten, aber die modernsten der Welt und deshalb auch zum Teil mit deutschen Maschinen ausgestattet — gehören der Bahrein-Petroleum Co., ein amerikanisches Unternehmen, das aber der Standard Oil Co. von California, also den Amerikanern, gehört. Kapitalmäßigen Einfluß an der Bahrein-Petroleum Co. dürften die Engländer nicht haben, dafür scheinen ihnen aber gewisse Konzeptionen hinsichtlich der Verlegung geleiteter Pipelines auf den Inseln gemacht worden zu sein.

Die Engländer üben auf den Inseln die politische Herrschaft auf Grund eines Abkom-

mens mit dem arabischen Scheich Hamid ben Jifa aus, dem aber die Franer das Recht zu diesem Abkommen bestritten. Es besteht also der paradoxe Zustand, daß die Inseln in einem Araberreich gehören, die Engländer die Herrschaft ausüben, die Delgesellschaft fanatisch ist, aber den Amerikanern gehört und die Franer die Besitz- und Herrschaftsgrundlagen bestritten und die Inseln für sich beanspruchen.

Die Deberlozung richtet sich seit den letzten 5 Jahren nach der Verarbeitungskapazität der Raffinerie und beträgt jährlich zwischen 1 und 12 Mill. Tonnen. Über die Menge läßt sich zwischen den großen Oelforschern eine Abmachung getroffen worden zu sein. Dem der englischen Iranian Oil Co. war natürlich die ihr in Bahrein entziehende Konkurrenz nicht besonders angenehm — um so weniger, als ihr die Konzeption einmal angeboten worden war — und man einigte sich daher vorläufig.

Das Bahrein-Öl ist ein gutes Geschäft, weil es verhältnismäßig dicht unter der Oberfläche liegt und lange Rohrleitungen oder Eisenbahnen-transporte zum Schiff nicht erforderlich sind. Der Reingewinn der Bahrein-Petroleum Co. soll jährlich zwischen 10 und 20 Mill. RM betragen.

Schutz dem Kähler!
Eine Anordnung vom 16. Oktober 1940 stellt die Herstellung von Adhaffener-Zugmaschinen unter Kontrolle. Ruffing dürfen Kähler, Kälber und Kälbermaschinen nicht mehr als Kälbermaschinen bezeichnet werden. Darüber soll der Hersteller und sein Motorfabrikator (sofern Auslieferung erfolgt) in Kenntnis gesetzt werden. 21 Mittel, die im Reichsanzeiger vom 16. Oktober veröffentlicht sind, geben die weiteren Details an. Ruffing müssen alle Mittel, die nach dem 16. Oktober veröffentlicht sind, mit einer ausreißenden Gebrauchsanweisung versehen sein.

Rund 50 Spieler in diesen 14 Kämpfen
Wenn man gewollt hätte, hätte man sich die Suche sehr leicht machen können: Es wäre einfach eine Mannschaft mit den dazugehörigen Erklärungen aufgegeben worden mit der einzigen Aufgabe, Fußballländerspiele zu bestritten. Doch nichts von alledem! Keine Reklamationen vom Herberberger, sondern gerade das Gegenteil: wer einberufen wird, ist stolz darauf und trennt sich — mag's auch noch so

Obstflüssig, Wein und Most
gewinnen an Bekömmlichkeit und Wohlgeschmack
durch Mischung mit dem altbewährten
Tafelwasser
der Staatlichen Badverwaltung
Wildbad
IM SCHWARZWALD
Gewonnen aus den Wildbader Heilquellen mit Kohlensäure versetzt
Auskünfte u. Bezugsquellen nachweislich durch die Staatliche Badverwaltung Wildbad

Zu vermieten
Büroraum
Weststraße 122, 1. Etage, 12 qm, 1.12.40 zu vermieten. Angeb. u. 15478 an Führer-Verlag Rbe.

Wohnung
Weststraße 122, 1. Etage, 12 qm, 1.12.40 zu vermieten. Angeb. u. 15478 an Führer-Verlag Rbe.

6 Zimmer-Wohnung
Eisenbahnstraße 122, 1. Etage, 12 qm, 1.12.40 zu vermieten. Angeb. u. 15478 an Führer-Verlag Rbe.

Möbelzimmer
Eisenbahnstraße 122, 1. Etage, 12 qm, 1.12.40 zu vermieten. Angeb. u. 15478 an Führer-Verlag Rbe.

Atelier 2 Räume
mit 1 Zimmer und Küche, evtl. auch einzeln zu vermieten. Zu erfragen: Amalienstr. 65, II. Rde. (15406)

Für die Registratur
Vorordner
Terminmappen
Terminkalender
Gebr. Boscherl, Passage 9

2 schöne Räume
für Büro oder Lager, 15 im Hofe links. (15378)

6 Zimmer-Wohnung
in ruh. Lage, mit 2 Bädern, 3 Kellern, Erdgeschoss mit Blick auf die Straße. Preis 5200. (15406)

Möbeltransporte
UMZUG
Herrn Schultis
Karlsruhe, Hirschstr. 20, Telefon 5582.

7 Zimmer-Wohnung
mit Garten, bester Wohnort, zu vermieten. Anfragen unter 43722 an den Führer-Verlag, Karlsruhe.

Mietgesuche
1 od. 2 Z.-Wohn.
auf 1.11.1940 zu mieten. Preis bis 45 RM. Angeb. unter 15514 an den Führer-Verlag Rbe.

23-Zimmer-Wohnung
zu mieten. Wohnfläche 150 qm. Angeb. unter 15539 an Führer-Verlag Rbe.

2 möbl. Zim.
in guter Lage. Angeb. unter 15547 an Führer-Verlag Rbe.

2 möbl. Zim.
mit möbl. Zim. Angeb. unter 15559 an Führer-Verlag Rbe.

2-4 Zimmer-Wohnung
Preis 5200. Angeb. unter 15568 an den Führer-Verlag, Karlsruhe.

3-4 Zimmer-Wohnung
mit Bad in Karlsruher Vorstadt, 1.12.40 zu mieten. Preis bis 45 RM. Angeb. unter 15514 an den Führer-Verlag Rbe.

Ein Büroraum
in Karlsruher Vorstadt, 1.12.40 zu mieten. Preis bis 45 RM. Angeb. unter 15514 an den Führer-Verlag Rbe.

2 1/2-3 Zimm.-Wohnung
möglichst mit einer Bad, auf sofort oder später gef. Preisangebote unter 15465 an Führer-Verlag Rbe.

Verloren
1 Lederhandschuh
Büchereistr. 15, 1. Etage, Karlsruher Vorstadt. Belohnung 5 RM. Angeb. unter 15568 an den Führer-Verlag, Karlsruhe.

Lebenskamerad
u. Lieb. Mutter für seine Kinder. 40 J., mit 2 Kindern, 40 J., mit 2 Kindern, 40 J., mit 2 Kindern. (15406)

Der Führer des Erlöses!

Jahresabschluss der Bezirks-Sparkasse Breisach

(Öffentliche Sparkasse)

Jahresbilanz von Ende 1939

Aktiva	Passiva
Kassenbestand (deutsche und ausländische Zahlungsmittel) 22.452,95	Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist 1.798.500,50
Guthaben auf Reichsbankgiro- und Postscheckkonto 19.299,75	mit besonders vereinb. Kündigungsfrist 1.063.867,45
Schecks 2.011,90	Gläubiger 339.165,45
Wechsel 22.894,81	sonstige Gläubiger 339.165,45
Eigene Wertpapiere 737.672,50	Durchlaufende Kredite (nur Treuhandgeschäfte) 38.610,88
Anleihen und Schatzanweisungen des Reichs 733.935,—	Rücklagen nach § 11 KWG 432.050,81
Sonstige kommunale Wertpapiere 1.837,50	gesetzliche Kursumrücklage 361.178,16
Sonstige Wertpapiere 1.900,—	gesetzliche Kursumrücklage 57.787,50
Guthaben bei anderen deutschen Kreditinstituten 621.966,15	sonstige Rücklagen nach § 11 KWG 15.085,15
Schuldner 621.966,15	Sonstige Passiva 741,87
Gebiets- und sonstige öffentl.-rechtl. Körperschaften 109.115,87	Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen 43,19
andere Schuldner 566.015,22	Gewinn 26.371,29
Gewinn- und Verlustrechnung	Gewinn 26.371,29
AUFWAND für das Jahr 1939	ERTRAG
Ausgaben für Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen 87.041,27	Einnahmen aus Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen 157.469,11
Spareinlagenzinsen 1.757,22	Einnahmen aus sonstigen Provisionen, Gebühren und dergl. 7.271,44
Verwaltungskosten 34.652,58	Erträge aus Beteiligungen 1.018,59
persönliche Gehälter u. Löhne 1.117,99	Kursgewinne effektive 17,50
soziale Abgaben 16.226,77	Sonstige Erträge 14.044,72
sächliche 16.226,77	Sonstige Erträge 14.044,72
Grundstücksaufwand 1.501,55	Grundstückserträge 14.044,72
Unterhaltungskosten 30,—	
Ver sicherungen 48,27	
Steuern 518,—	
Körperschaftsteuer 287,50	
Vermögenssteuer 615,50	
Gewerbesteuer 152,85	
Sonstige Steuern 152,85	
Abschreibungen auf Gebäude, Grundstücke und Betriebsausstattung 683,24	
Hypothesen 2.409,94	
Sonst. Aufwendungen 2.409,94	
Gewinn 26.371,29	
Summe 179.821,27	Summe 179.821,27

Nach pflichtmäßiger Prüfung auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen des Betriebes sowie der erzielten Aufklärungen und Nachweise wird festgestellt, daß die Buchführung und der Jahresabschluss sowie der Jahresbericht den gesetzlichen Vorschriften und den einschlägigen Bestimmungen entsprechen, und daß im übrigen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes wesentliche Beanstandungen nicht ergeben haben.

Mannheim, den 30. August 1940. (44020)

Badischer Sparkassen- und Giroverband
— Verbandsrevision —
Der Revisionsdirektor: goz. Rau, Mannheim, den 30. August 1940. (44020)
Der Verbandsrevisor: goz. Hock, Mannheim, den 30. August 1940. (44020)

Jahresabschluss der Bezirks-Sparkasse Kirchzarten

(Öffentliche Verbands-Sparkasse)

Jahresbilanz von Ende 1939

Aktiva	Passiva
Kassenbestand (deutsche und ausländische Zahlungsmittel) 58.152,58	Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist 3.133.510,66
Guthaben auf Reichsbankgiro- und Postscheckkonto 19.227,96	mit bes. vereinb. Kündigungsfrist 1.435.773,65
Wechsel 26.740,53	Gläubiger 276.726,81
Eigene Wertpapiere 1.569.951,91	sonstige Gläubiger 276.726,81
Anleihen und Schatzanweisungen des Reichs 990.530,41	Durchlaufende Kredite (nur Treuhandgeschäfte) 149.082,64
Sonstige kommunale Wertpapiere 21.552,50	Rücklagen nach § 11 KWG 331.540,61
Sonstige Wertpapiere 10.787,50	gesetzliche Kursumrücklage 307.679,11
Guthaben bei anderen deutschen Kreditinstituten 656.586,72	gesetzliche Kursumrücklage 23.861,50
Schuldner 656.586,72	sonstige Rücklagen nach § 11 KWG 15.085,15
Gewinn- und Verlustrechnung	Gewinn 34.309,41
AUFWAND für das Jahr 1939	ERTRAG
Ausgaben für Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen 137.546,13	Einnahmen aus Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen 209.498,57
Spareinlagenzinsen 1.681,82	Einnahmen aus sonstigen Provisionen, Gebühren und dergl. 1.925,86
Verwaltungskosten 29.815,45	Erträge aus Beteiligungen 1.760,50
persönliche Gehälter u. Löhne 1.117,99	Kursgewinne effektive 30,—
soziale Abgaben 16.226,77	Sonstige Erträge 16.672,60
sächliche 16.226,77	Sonstige Erträge 16.672,60
Grundstücksaufwand 1.501,55	Grundstückserträge 16.672,60
Unterhaltungskosten 30,—	
Ver sicherungen 48,27	
Steuern 518,—	
Körperschaftsteuer 287,50	
Vermögenssteuer 615,50	
Gewerbesteuer 152,85	
Sonstige Steuern 152,85	
Abschreibungen auf Gebäude, Grundstücke und Betriebsausstattung 683,24	
Hypothesen 2.409,94	
Sonst. Aufwendungen 2.409,94	
Gewinn 34.309,41	
Summe 223.885,33	Summe 223.885,33

Nach pflichtmäßiger Prüfung auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen des Betriebes sowie der erzielten Aufklärungen und Nachweise wird festgestellt, daß die Buchführung und der Jahresabschluss sowie der Jahresbericht den gesetzlichen Vorschriften und den einschlägigen Bestimmungen entsprechen, und daß im übrigen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes wesentliche Beanstandungen nicht ergeben haben.

Mannheim, 28. September 1940.

Badischer Sparkassen- und Giroverband
— Verbandsrevision —
Der Revisionsdirektor: goz. Rau, Mannheim, 28. September 1940.
Der Verbandsrevisor: goz. Wetzel, Mannheim, 28. September 1940.

